

4.2.2 Differenzierung

Begriffsbestimmung

„Unter Differenzierung wird einmal das variierende Vorgehen in der Darbietung und Bearbeitung von Lerninhalten verstanden, zum anderen die Einteilung bzw. Zugehörigkeit von Lernenden zu Lerngruppen nach bestimmten Kriterien.“¹ Differenzieren bedeutet Schule, Unterricht und Lernumgebungen so zu gestalten, dass die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und individuellen Lernbedürfnisse von Schülerinnen und Schülern berücksichtigt werden.

Begründung und Ziel

Die Schule sieht sich immer stärker mit der großen Heterogenität und den unterschiedlichen Lernausgangslagen von Kindern konfrontiert. Dennoch soll in der Grundschule eine gemeinsame Grundbildung für alle Kinder angebahnt und Chancengerechtigkeit garantiert werden. Des Weiteren hat jedes Kind ein Recht auf individuelle Förderung. Diese lässt jedoch nur verwirklichen, wenn die unterschiedlichen Interessen und Leistungsmöglichkeiten von Kindern berücksichtigt werden. Ziel der Differenzierung ist es, jedem Kind auf bestmögliche Weise Lernchancen zu bieten und das „Lernen in fachlichem, organisatorischem, institutionellem wie individuellem und sozialem Bezug zu optimieren.“² Weiterhin soll den Lerninteressen und -möglichkeiten der Schülerinnen und Schülern entsprochen werden.

Differenzierungskriterien

Nach folgenden Kriterien kann in der Schule differenziert werden:

- Qualitativ (Lernschwierigkeit, Leistung, Begabung, Interesse)
- Quantitativ (Umfang, Anspruch, Lerngeschwindigkeit, Arbeitsmenge)
- Methodisch (Medien, Methode, Bearbeitungsmodus)
- Fakultativ (Stationen, Werkstätten, offene Unterrichtsangebote)
- Sozial (Partner-, Gruppenarbeit)

¹ Bönsch, M. (1995): *Differenzierung in Schule und Unterricht: Ansprüche, Formen, Strategien*. München, 20-41.

² ebd.

Formen der Differenzierung

Es werden zwei Differenzierungsformen unterschieden: *äußere* und *innere Differenzierung*.

Äußere Differenzierung:

Äußere Differenzierung bezeichnet selektive Maßnahmen, bei denen Schülerinnen und Schüler in verschiedene, vermeintlich homogene, Lerngruppen eingeteilt werden. Dabei können drei Differenzierungsebenen unterschieden werden. Zum einen gibt es die *Schulsystemebene*, bei der durch die Wahl einer bestimmten Schulform (Förderschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium) eine Differenzierung vorgenommen wird. Die zweite Ebene stellt die *Schulebene* dar, bei der durch verschiedene Schwerpunkte eine Interessendifferenzierung getroffen wird (Schule mit sprachlichem oder naturwissenschaftlichem Schwerpunkt). Die letzte und wichtigste Ebene ist die *Unterrichtsebene* (Einteilung in Leistungsgruppen).³ Das Problem bei der äußeren Differenzierung ist, dass es sich um eine selektive und negativ fixierte Form der Differenzierung handelt. Daher werden in der Grundschule Formen der inneren Differenzierung bevorzugt.

Innere Differenzierung:

Innere Differenzierung bezeichnet eine Binnendifferenzierung innerhalb einer bestimmten Lerngruppe. Dabei ist der Unterricht an den heterogenen Lernvoraussetzungen und Lernprozessen der Schülerinnen und Schüler orientiert, um so optimale Lernmöglichkeiten für alle Kinder zu schaffen und Chancengerechtigkeit zu gewährleisten. Die höchste Form der inneren Differenzierung ist die Individualisierung. Dabei spielen Partner- und Gruppenarbeiten sowie offene Unterrichtsformen eine wichtige Rolle. Weiterhin sind die Lernumgebung sowie Materialien und Aufgaben von großer Bedeutung. Diese sollten so gestaltet sein, dass sie Bearbeitungsmöglichkeiten auf verschiedenen Fähigkeitsniveaus gestatten.

³ Vgl. Bönsch, M. (1995): *Differenzierung in Schule und Unterricht: Ansprüche, Formen, Strategien*. München, 20-41

4.2.2.1 Umsetzung an der St. Elisabeth Schule

Um bei allen Kindern, trotz oft stark voneinander abweichenden Lernvoraussetzungen und unterschiedlichem Leistungsvermögen, das bewusste, selbständige Lernen und Handeln zu fördern, sind vielfältige pädagogische, didaktische und organisatorische Maßnahmen notwendig.

„Schule ist gestaltete Lernumgebung. Sie soll die Lernenden anregen und ihnen die für ein erfolgreiches Lernen benötigte Unterstützung bereit halten.“⁴ Daher sollten Formen Offenen Unterrichts in den Schulalltag integriert werden, um den Schülerinnen und Schülern das Lernen zu erleichtern. Es wird den Kindern in offenen Lernarrangements die Möglichkeit gegeben sich selbstständig für eine Lernform zu entscheiden, was zu besonders angenehmen und fruchtbaren Lernerfahrungen führen kann.⁵

Es besteht im Kollegium Konsens darüber, dass offene Unterrichtsformen hierfür geeignet sind und sich in einer sinnvollen Balance mit lehrerzentriertem Unterricht abwechseln sollen.

An unserer Schule praktizieren wir schon seit Jahren neben dem traditionellen Unterricht offene Unterrichtsformen, wie beispielsweise

- Projektorientiertes Arbeiten
- Freie Arbeit
- Stationen Lernen
- Werkstattarbeit (überwiegend im Sachunterricht)

Begriffsklärung: Offener Unterricht

„Heute hauptsächlich in der Schule als >>offener Unterricht<< bezeichnet werden Unterrichtskonzepte bzw. Arbeitsformen wie die Freie Arbeit, der Wochenplanunterricht, das projektorientierte Lernen, der Werkstattunterricht und das

⁴ Schorer, Andrea/Speck-Hamdan, Angelika: Lernen mit neuen Medien in offenen Lernumgebungen. 1. Aufl., Frankfurt am Main 2002, S. 55.

⁵ Vgl.: ebd., S. 55.

Stationslernen.“⁶ Die Unterrichtsformen werden unter dem Begriff des Offenen Unterrichts zusammengefasst, da sie alle, auf Grund der nicht direkt vom Lehrer gesteuerten Unterrichtssituation, ein gewisses Maß Freiheit bei der Arbeit implizieren. Es ist kein neues Unterrichtskonzept, sondern die Entwicklung basiert auf reformpädagogischen Ansätzen und beinhaltet didaktisch-methodische Formen der unterrichtlichen Umsetzung aus dieser Phase.⁷

Die wichtigste Grundstruktur des Offenen Unterrichts ist, dass die Schülerinnen und Schüler selbst ihr Handeln und Lernen regulieren können, indem die Lehrerin oder der Lehrer diese Tätigkeiten zulässt. Die Öffnung sollte sich bezüglich der Interessen und Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler vollziehen. Die Lehrkraft muss, um dies gewährleisten zu können, die unterschiedlichen persönlichen, sozialen und sachstrukturellen Entwicklungsstufen der Kinder berücksichtigen.⁸

Da die Kinder sich handelnd mit Inhalten auseinandersetzen, sie so verstehen lernen und selbständig erarbeiten, haben diese offenen Unterrichtsformen einen hohen Aufforderungs- und Motivationscharakter. Die Kinder erleben das eigene Lernen zu verantworten, Aufgaben nach Regeln eigenständig zu erfüllen und sich eigene Lernwege und Wissen durch das Lesen von Aufgabenstellungen und Anweisungen selbständig zu erschließen.

Sie lernen auch, verantwortlich mit Material umzugehen, es anderen Schülerinnen und Schülern ordnungsgemäß weiterzugeben oder es sachgerecht aufzubewahren. Bei diesen Unterrichtsformen haben wir als Lehrer die Möglichkeit, mehr in den Hintergrund zu treten und „nur“ als Berater/Helfer zu fungieren. Damit bietet sich uns auch mehr Freiraum für gezielte Beobachtung und Diagnose. Voraussetzung für alle offenen Unterrichtsformen ist die Bereitstellung von unterschiedlichen Lernangeboten, mit Materialien und Medien, die Neugierde wecken, Kreativität und Lernprozesse fördern.

Die Lernangebote, die sich an den alters- und jahrgangsstufengemäßen Richtlinien und Lehrplänen und an den Interessen der Kinder orientieren, können in

⁶ Peschel, Falko: Qualitätsmaßstäbe – Hilfen zur Beurteilung der Offenheit von Unterricht und Vorschläge zur Leistungsmessung. 1. Aufl., Frankfurt am Main 2002, S. 160.

⁷ Vgl.: Jürgens, Eiko: Die ‚neue‘ Reformpädagogik und die Bewegung Offener Unterricht. Theorie, Praxis und Forschungslage. 7. Aufl., Sankt Augustin 2009, S. 24 ff.

⁸ Vgl.: Jürgens, Eiko: Mut zur Öffnung von Unterricht und Nachdenken über Freiarbeit und Wochenplanunterricht. 1. Aufl., Baltmannsweiler 2000, S. 3.

wechselnden Sozialformen wie Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit durchgeführt werden.

Schüler/innen...

lernen auf individuellen Wegen entsprechend ihrer Lernvoraussetzungen, Lernstrategien etc.

stellen Fragen an eine Sache, bringen Alltagswissen ein, verknüpfen vorhandenes Wissen

lernen voneinander und miteinander in wechselnden Gruppensituationen

lernen (zeitweilig) lehrerunabhängig zu lernen

entwickeln Handlungskompetenz: Sach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz

lernen das eigene Lernen zu beobachten und zu bewerten: Lerntagebuch, Portfolio

erfahren konstruktive Rückmeldung als lernfördernd und wenden sie gegenüber Lehrern und Mitschülern an....

Lehrer/innen

begleiten, beobachten, diagnostizieren die Lernwege der Schüler/innen

stellen Aufgaben, die möglichst offen sind: mehrere Lösungen und Wege, problemorientiert, schüleraktivierend,...

ermöglichen das Lernen in Gruppen und den Dialog der Schüler/innen miteinander

aktivieren die Schüler/innen, vermitteln Lernstrategien und Selbstständigkeit

machen das Lernen des Lernens zum Gegenstand des Unterrichts

geben der Reflexion des Lernens Raum im Unterricht

entwickeln eine systematische Rückmeldekultur:

- von Lehrer/in zu Schüler/in
- von Schüler/in zu Schüler/in
- von Schüler/in zu Lehrer/in

(vgl.: Zeitschrift: Grundschulunterricht 3/2005)

Qualitätsmerkmale des Offenen Unterrichts

Als besonders wichtig für die Güte von sowohl offenen (und auch geschlossenen) Unterrichtsformen, gilt die **Strukturiertheit**. Den Schülerinnen und Schülern soll der Unterrichtsverlauf im Vorfeld transparent und gegliedert dargestellt werden, sodass sie eine Vorstellung davon bekommen können, was sie erwartet und welche Leistungsansprüche an sie gestellt werden oder die Kinder müssen selbst vor ihrer Tätigkeit dazu aufgefordert werden ihr Vorgehensweise zu skizzieren. Auch der Zusammenhang zu vorhergehenden thematischen Inhalten und Lernprozessen, sollte den Schülerinnen und Schülern deutlich gemacht werden.

Ebenfalls sehr wichtig ist, dass die **Lernzeit** zielorientiert genutzt wird. Die Arbeitsaufträge sollten interessant und zeitlich angemessen gestalten werden, sodass die Schülerinnen und Schüler möglichst wenig Gelegenheit bekommen sich aufgabenfremd zu beschäftigen. Während die Schülerinnen und Schüler an den

Arbeitsaufträgen arbeiten, hat die Lehrerin Zeit die Kinder zu beobachten. Sie sollte diese nutzen um den individuellen Lernstand der Kindern zu diagnostizieren und Hilfen einzubringen.

Leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler haben größere Schwierigkeiten bei der Organisation des eigenen Lernens als Leistungsstarke, daher sollten diese besonders angeleitet werden. Eine Strukturierungshilfe für den Offenen Unterricht ist beispielsweise die Wochenplanarbeit oder ein Stationsplan bei der Stationsarbeit.

Die Möglichkeit der freien Wahl von Sozialformen soll die Kinder dazu befähigen den sozialen Umgang mit den Mitschülerinnen und Mitschülern kennen zu lernen und Fähigkeiten wie das Lösen von Konflikten, das Durchsetzen der eigenen Meinung und gegenseitige Rücksichtnahme, Toleranz und Kooperationsfähigkeit zu festigen.

Im Unterricht gewinnt die Förderung von Schlüsselqualifikationen zunehmend an Bedeutung. Durch diese Fähigkeiten, die besonders in Formen des Offenen Unterrichts gefördert werden können, wird es den Schülerinnen und Schülern möglich in der Zukunft flexibel zu agieren, da sie durch das Erlernen von Lerntechniken, Methoden und der Entwicklung selbstständigen Handelns, Transferleistungen erbringen und sich Informationen selbstständig beschaffen können. Diese Anlagen bei Kindern zu fördern ist in Hinblick auf die große Menge von Wissen und viele Innovationen, die das Wissen veralten lassen besonders wichtig.⁹

Sachverhalte für die sich Schülerinnen und Schüler interessieren, können sie auch besser behalten, die intrinsische Motivation führt zu interessengeleiteten Lernen. Zum Einen bietet der Offenen Unterricht die Möglichkeit vorhandene Interessen von Schülerinnen und Schülern aufzugreifen, zum Anderen aber auch den Drang nach neuem Wissen anzuregen. Neues Interesse wird durch die Vielfalt an ansprechenden Angeboten ebenfalls geschürt.¹⁰

⁹ Vgl.: Decker, Franz: Strukturwandel des Lernens und des Unterrichts. 1. Aufl., Kempten 1998, S. 121.

¹⁰ Vgl.: Fölling-Albers, Maria/Hartinger, Andreas: Schüler motivieren und interessieren in offenen Lernsituationen. 1. Aufl., Frankfurt am Main 2002, S. 38 ff.